

opusdei.org

“Der Feminismus – ein babylonischer Turmbau?”

Die Religionsphilosophin
Hanna-Barbara Gerl-Falkovitz,
TU Dresden, war am 9. Oktober
2005 im Wiener Kulturzentrum
und Studentinnenheim
Währing zu Gast und referierte
zum Thema Feminismus.

14.10.2005

Diese Tatsache überraschte: Ansätze
zum Feminismus gab es schon im
Spätmittelalter. Da gab es Traktate

mit dem Titel „Ob die Weiber Menschen seien“. Kein Wunder, dass sich der Kampf um die Durchsetzung von Frauenrechten bis ins 20. Jahrhundert fortsetzte. Die treibende Kraft hinter dieser historischen Entwicklung liegt für Hanna Barbara Gerl-Falkovitz auf der Hand: „Ohne Christentum wäre es dazu nicht gekommen.“ betonte die Professorin an der TU Dresden in ihrem Vortrag zum Thema: Der Feminismus – ein babylonischer Turmbau? „Hätten wir die Bibel nicht, wäre es nie zu einer Frauendebatte gekommen.“ Erst durch das christliche Erbe kam der Durchbruch, Frauen nicht bloß als Pendant zum Mann oder von ihrer Biologie her zu sehen. „Das biblische Vermächtnis der Gottesebenbildlichkeit beider Geschlechter war entscheidend für diesen Schritt.“

Die Abschaffung des Geschlechts als Sackgasse

Knüpfen die heutigen
Feminismusströmungen an die
damalige Frauenrechtsbewegung an?
Gerl-Falkovitz verneint: Seit dem
Zweiten Weltkrieg stehen nicht mehr
die Rechte der Frau oder die Frage,
wer die Frau sei, im Mittelpunkt der
Debatte, sondern die Frage, „wie man
zur Frau wird“. Der
„Egalitätsfeminismus“, der eine
klare Vermännlichung der Frau
forderte, tauchte auf. Diese Position,
die allen voran von Simone de
Beauvoir vertreten wurde, hält Gerl-
Falkovitz in der gegenwärtigen
philosophischen Debatte jedoch für
überwunden. „Dass Frauen Männer
werden müssen, diesen Punkt haben
wir heute überholt.“ Die Nachwehen
seien aber immer noch spürbar:
Immer noch wird die
Selbstverwirklichung des Frauseins
ganz traditionell an die Aufhebung
von Bindung – an ein Kind, einen
Ehepartner – geknüpft. Als zweite
Position etablierte sich der so

genannte „Differenzfeminismus“:
„Frau muss nicht Mann werden.
Aber was ist dann Frau?“ Antworten
gab es ansatzweise, etwa in der
Beschreibung der „Wir-Begabtheit
und Wir-Betontheit“ der Frau
gegenüber dem Mann. Die Frau habe
bestimmte Fähigkeiten kulturell
eingelernt, warum sollte sie diese
Eigenarten über Bord werfen?, heißt
es etwa in der amerikanischen „care-
ethics“-Theorie. Inzwischen ist eine
dritte Theorie aufgetaucht, die
Gender-Theorie, die für Gerl-
Falkovitz einige „verborgene
Sprengkörper“ enthält. Sie
zerschmettere alle bisherigen
Ansätze.“ Bis jetzt ging es darum, das
Verhältnis zwischen Mann und Frau
zu arrangieren. Jetzt wird die
Kategorie Geschlecht überhaupt für
obsolet erklärt. „Das Geschlecht, das
ich bin, das ich habe, ist nur noch
eines, das mir von anderen
zugewiesen worden ist. Hat man sich
einmal so weit von seinem Leib

entfernt, bleibt vom eigenen Ich auch nicht mehr viel übrig. Leibferne ist das Stichwort des konstruierten Geschlechts. Nicht wer bin ich, ist die Frage, sondern was ich will, losgelöst von jeder Identität. Was will ich morgen sein? Will ich einen männlichen, weiblichen oder geschlechtsneutralen Vornamen – so würde man als Anhänger der „flowing identiy“ fragen. Eine Sackgasse, denn aus dem Leib kann man nicht wie aus einer Rolle herausschlüpfen.

Christlicher Feminismus: Der Leib als Gabe und Aufgabe

Gerl-Falkovitz arbeitete spannend heraus, welchen Beitrag das Christentum zum Begriff des Frau-Seins geleistet hat.

Auch Papst Johannes Paul II. sprach von einem „christlichen Feminismus“. Die Dresdner Professorin ermutigte das breit

gefächerte Publikum, sich um eine tiefere Argumentation zu bemühen und brachte dazu Denkansätze von Romano Guardini, Hannah Arendt und vor allem von Edith Stein ein. Frau-Sein bedeute nicht einfach ein dumpfes, biologisches Auf-der-Welt-Sein. Stein unterscheidet im Frau-Sein einerseits die biologische Vorgabe, ein „datum“, gleichsam eine Mitgift, die aber seelisch verarbeitet und gestaltet werden muss. Es kann nur in der vitalen Spannung zur Aufgabe verstanden werden. Die Mutterschaft müsse auch in ihren geistigen Dimension, als Weise des Füreinander-Daseins neu bewertet werden, forderte Gerl-Falkovitz. Was die besonderen sozialen Fähigkeiten der Frau betrifft, gäbe es zweifellos auch Parallelen zu gewissen Positionen des Feminismus: Wie sehr ist es etwa heute notwendig, dass eine Frau in Führungspositionen andere Prioritäten setzt als ein Mann!

Demografie zwingt zum Nachdenken

In der rege geführten Diskussion ging es um aktuelle Fragen: etwa den Gleichheitsbegriff in der EU-Verfassung oder eine Kultur, in der offenbar nur die Totalität der Arbeitswelt etwas zählt. Wie sonst könnte man bei Frauen, die sich der Erziehung ihrer Kinder widmen von einer „Babypause“ sprechen. Als ob Kinderaufzucht mit Freizeit gleichzusetzen wäre...

Kann man das Geschlecht wirklich als irrelevant ansehen? Kann man sich seine Mutter aussuchen – vom virtuellen Raum und gewissen medizinischen Experimenten einmal abgesehen? Hat uns die moderne Version des babylonischen Vorbilds doch zu sehr beeindruckt, auch wenn dieses heute bereits mit Getöse einstürzt? Die demografische Situation Europas wird hier in

vielm ein Umdenken erzwingen.
Gerl-Falkovitz' Appell: Die Christen
sollten offensiv diese Chance nützen,
um eine neue Kultur aufzubauen.

Studentinnenheim und
Kulturzentrum Währing

.....

pdf | automatisch generiertes
Dokument von [https://opusdei.org/de-at/
article/der-feminismus-ein-
babylonischer-turmbau/](https://opusdei.org/de-at/article/der-feminismus-ein-babylonischer-turmbau/) (10.04.2026)